

Professionelle Wiedergabe aus einem Guss

Der Bund, 2013-09-09

Die Chöre Cantus Regio Thun und Konzertchor Rapperswil haben unter der Leitung von Peter Loosli mit einem im besten Sinne süffigen «Elias» begeistert.

Gisela Trost

«Hilf, Herr! Hilf, Herr!», fordert der Chor bei seinem ersten Einsatz stimmungsgewaltig. «Willst du uns denn gar vertilgen?» Das Volk Israel wird im ersten Teil von Felix Mendelssohns Oratorium «Elias» von einer mehrjährigen Wasserknappheit gequält. Der Prophet Elias versucht es in der Folge zum einen, wahren Gott zu bekehren. Doch der Mob ist hin- und hergerissen zwischen den Verheissungen des neuen Gottes und dem vorherrschenden Baal-Kult. In seiner Verunsicherung fleht und jammert der Chor. Die Chorsängerinnen und -sänger halten die Handlung am Laufen und stehen in direktem Dialog mit den Protagonisten. Sie werden von Mendelssohn nicht als blosser Texttransporteur behandelt; sie sollen, fast wie die Gesangssolisten, als fühlende Individuen erkennbar sein.

Eine Herausforderung für einen Laienchor - welche die 160 zusammengeschlossenen Sängerinnen und Sänger von Cantus Regio Thun und dem Konzertchor Rapperswil bravourös meistern. Zweieinhalb Stunden lang musizieren sie hochkonzentriert und mit nicht abbreissender innerer Beteiligung. Dramatische Momente, Stimmungswechsel, Generalpausen («Du bist's Elias, du bist's, der Israel verwirrt!») kann Chorleiter Peter Loosli ungehindert gestalten - die Sängerinnen folgen ihm mit tadelloser Diktion.

Wuchtig, aber nie kitschig

Überhaupt präsentiert sich Mendelssohns Werk im Kultur-Casino ausgesprochen abwechslungsreich und kurzweilig. Der flüssige Wechsel von Rezitativen, Chornummern und melodios-eingängigen Arien und Ensembles hält einen als Zuhörer in Bann. Die Süffigkeit des Elias, die dem Werk, neben der «alttestamentarischen Wucht» des Textes, oft vorgeworfen wird, wird ohne falsche Scheu ausgekostet. Und doch driftet sie nie in den Kitsch ab.

Das gut harmonisierende und im besten Sinne entspannte Solistenquartett (Maria C. Schmid, Claude Eichenberger, Christophe Einhorn und Ulrich S. Eggimann) und ein differenziert agierendes Opus Orchester Bern (Konzertmeisterin: Johanna Richard) runden die Leistung des Chors ab - und der Knabensopran Constantin E. Zimmermann steuert am Ende des ersten Teils einen berührenden klanglichen Farbtupfer bei. Peter Loosli überzeugt einmal mehr als umsichtiger, sensibler und inspirierter Chorleiter, der die 200 Musizierenden mit ruhiger Hand durch die Partitur führt.

Etwas weniger gelungen sind einzig das Doppelquartett «Denn er hat seinen Engeln befohlen» sowie das berühmte und immer wieder durch seine Schlichtheit berührende Drei-Engels-Terzett «Hebe deine Augen auf». Die zugegebenermassen sehr heikle Intonation und das Tempo geraten hier kurzfristig ins Wanken; man wäre wohl mit einer solistischen (Profi)-Besetzung besser bedient gewesen. Insgesamt jedoch konnte man eine hoch professionelle Wiedergabe aus einem Guss geniessen, die das Werk von seiner besten Seite zeigte.